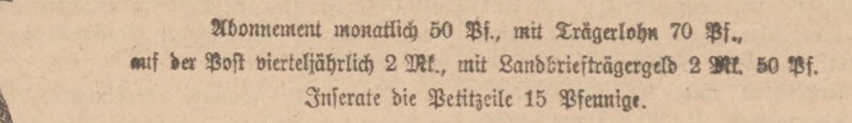
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 16. Januar 1889. Nr. 25.

Preußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 15. Januar. Bei der heute angefangenen Ziehung der 4. Klasse 179. königlich preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 600,000 Mark auf Nr. 25250.

1 Gewinn von 15,000 Mark auf Nr. 77788.

3 Gewinne von 10,000 Mark auf Nr. 50,229 97007 179902.

3 Gewinne von 5000 Mark auf Nr. 31973 68074 103848.

22 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 3053 15718 18460 19087 22123 70672 71013 73464 85919 102893 104199 120630 122568 131060 133462 134106 163249 163303 170448 172194 172747 175453.

31 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 4393 6714 11532 13440 15066 20589 25157 25951 28872 29658 39375 44565 48479 62829 72105 79870 82396 89516 104098 110871 129020 133288 135560 138861 142770 149448 164178 167043 174247 184620 189869.

31 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 2631 8386 9985 15024 19267 24728 26440 29969 53051 58594 67905 80239 80510 82026 82202 83515 90555 101988 107466 113402 113680 116710 118064 123595 124887 128813 141954 147054 179214 181334 184940.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

2. Plenarsitzung vom 15. Januar.

Am Ministertische: Herrfurth.

Präsident Herzog von Ratibor eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr.

Der Minister des Innern macht in einem Schreiben dem Hause Mittheilung von den Veränderungen im Personalbestande des Hauses seit dem letzten Jahre:

Ausgeschieden sind in Folge Ablebens: v. Hatten, v. Farenheid, Altgraf zu Salm-Reifferscheid, Prof. Dr. Beseler, Graf Haugwitz-Hardenberg-Reventlow, Graf v Redern, Graf v. Pückler-Schedlau; außerdem ist die Mitgliedschaft des Stadtsyndikus Berndt aus Glogau erloschen.

Die Mitglieder erheben sich zu Ehren der Verstorbenen von den Sitzen.

Die Liste der neu in das Haus berufenen Herren ist bereits gestern mitgetheilt worden.

Wie in früheren Sessionen erhält das Präsidium die Ermächtigung, in der Zeit, in der das Haus nicht versammelt ist, über die geschäftliche Behandlung der eingehenden Vorlagen zu bestimmen.

Das Präsidium wird ferner ermächtigt, Se. Majestät die Glückwünsche des Hauses zum Allerhöchsten Geburtstage auszusprechen.

Der Gesetzentwurf betr. die allgemeine Landesverwaltung in der Provinz Posen wird auf Vorschlag des Präsidenten einer besonderen Kommission von 15 Mitgliedern überwiesen, während ein Gesetzentwurf betr. die Erleichterung von Veräußerungen einzelner Grundstücke in der Provinz Hannover von der Agrarkommission, verstärkt um 5 Mitglieder der Justizkommission, vorberathen werden wird.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Zur nächsten Sitzung wird der Präsident besondere Einladungen ergehen lassen.

Schluß 1 Uhr.

Stimmen über die Thronrede.

Die auswärtige Presse legt in ihren Besprechungen der vorgestrigen Thronrede den Nachdruck auf den friedlichen Charakter derselben und trifft in der Versicherung zusammen, daß sie auf ganz Europa eine wohlthuende beruhigende Wirkung üben werde. Es liegen bis jetzt folgende Depeschen vor:

Wien, 15. Januar. Die hiesigen Morgenblätter betonen ausnahmslos den friedlichen Charakter der preußischen Thronrede. Das „Fremdenblatt" sagt: Kaiser Wilhelm sei ein Friedensfürst, wie seine unvergeßlichen Vorfahren, er freue sich, wie diese, sein Vaterland in innerer Konsolidirung und wirthschaftlichem Gedeihen fortschreiten zu sehen. Klar und unzweideutig beweise dies die Thronrede. Dieses Vertrauen in die Zukunft werde sich allen Völkern Europas mittheilen. — Die „Presse" meint, die Thronrede werde durch ihre ruhige und friedenszuversichtliche Sprache überall einen angenehmen Eindruck machen; in der besonderen Betonung der Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens bekunde sich die segensvolle Wirkung des Bündnisses der europäischen Zentralmächte, welches Intriguen unschädlich mache, die ganze Politik vereinfache, eine Basis des Vertrauens im internationalen Verkehr schaffe und Handel und Industrie sich entwickeln lasse. — Die „Neue Freie Presse" bemerkt, der Hinweis auf die auswärtigen Beziehungen sei ganz geeignet, die vorhandenen Friedenshoffnungen mächtig zu stärken, die Thronrede sei vom Nimbus deutscher Friedenspolitik umwoben. — Das „Wiener Extrablatt" konstatirt, die Thronrede enthalte die eminenteste, an ganz Europa gerichtete Friedensbotschaft. Die Politik, welche die Grundlage der Friedensliga bilde, habe sich zum Heile der Völker Europas bewährt. — Die „Deutsche Zeitung" hebt hervor, der Ausdruck von des Kaisers Vertrauen in die Erhaltung des Friedens erfülle unseren seit Jahren bangenden Welttheil mit der die Sorgen lösenden Zuversicht, daß in der noch vor wenigen Monaten bedrohlichen Weltlage eine Wendung zum Besseren eingetreten sei.

London, 15. Januar. Die meisten Morgenblätter besprechen die gestrige Thronrede Kaiser Wilhelms und drücken hohe Befriedigung über die Friedensworte des Kaisers aus.

Deutschland.

Berlin, 15. Januar. Nach dem Schluß der Eröffnungsfeierlichkeiten des Landtages wohnte der Kaiser gestern im Rittersaale einer Trompetermusikprobe bei. Nachmittags unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten. Später hatte der Kaiser eine Unterredung mit dem Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff und arbeitete mit dem Chef des Militärkabinets, Generallieutenant v. Hahnke, und dem Generallieutenant v. Wittich. Gegen ½9 Uhr folgten beide Majestäten einer Einladung der Kaiserin Augusta zum Thee. Heute Mittag empfing der Kaiser den deutschen Botschafter Prinz Heinrich VII. Reuß. Nachmittags 1 Uhr 35 Min. begab sich der Kaiser mittels Sonderzuges über Hannover zur Jagd nach Bückeburg, wo Abends 6 Uhr die Ankunft erfolgen wird. In der Begleitung des Kaisers befinden sich der General Graf v. Waldersee, Generallieutenant v. Wittich, die beiden Kabinetschefs Generallieutenant von Hahnke und Dr. v. Lucanus, der königliche Hofmarschall Graf Pückler, Oberstlieutenant Frhr. v. Bissing, Major v. Scholl u. s. w. In der Nacht zum Freitag soll die Rückkehr nach Berlin erfolgen.

— Die Kaiserin Friedrich weilt seit Sonnabend zum Besuche in Sandringham bei dem Prinzen von Wales. Auch der deutsche Botschafter Graf Hatzfeldt und der griechische Gesandte beim britischen Hofe, Herr Gennadius, sind als Gäste in Sandringham eingetroffen.

— Die Kaiserin Friedrich hat dem Magistrat von Berlin folgendes Dankschreiben zugehen lassen:

„Beim Schluß des eben zu Ende gehenden Jahres, in welchem unser Vaterland und das gesammte Volk von schweren Schicksalsschlägen heimgesucht wurde, hat der Magistrat von Berlin Meiner in Worten der Theilnahme und des Trostes gedacht, die gleichzeitig Wünsche für ein glücklicheres und dem Lande segensreiches neues Jahr enthalten. Ich danke den Vertretern der Stadt Berlin, wo Ich so viele glückliche und hoffnungsvolle Jahre an der Seite Meines in Gott ruhenden Gemahls, Kaisers und Königs Friedrich, habe verleben können, herzlich für diesen Ausdruck anhänglicher Gesinnungen, und ist es Mir eine Freude, von Neuem in Dankbarkeit versichern zu können, daß die Wohlfahrt und Entwickelung der Stadt Berlin auf allen Gebieten Mir stets am Herzen liegen wird.

Osborne, 3. Januar 1889.

gez. Viktoria,
Kaiserin und Königin Friedrich."

— Die Reichstags-Kommission für das Alters- und Invaliden-Versicherungsgesetz trat gestern Abend in die Spezialberathung der Vorlage ein. Zu § 1, welcher den Umfang der Versicherung behandelt, liegen folgende Abänderungs-Anträge vor:

1) vom Abg. Gebhard (nat.-lib.), der in der Hauptsache darauf abzielt, die Hausgewerbetreibenden, hinsichtlich deren der Regierungs-Entwurf die Beschlußfassung über ihre Zugehörigkeit zu den Versicherten vorsieht, von vorn herein dem Gesetze zu unterstellen und die Berechtigung zu freiwilliger Versicherung in das Gesetz einzuführen.

2) Antrag Struckmann (nat.-lib.), der die besondere Alters-Versicherung beseitigen und nur die durch Alter herbeigeführte Invalidität als Grund zum Rentenbezug beibehalten, sowie die weiblichen Dienstboten aus dem Bereiche des Gesetzes entfernen will.

3) Antrag Graf Adelmann (Zentrum), der darauf ausgeht, die Möglichkeit zu schaffen, daß der Bundesrath auch für den Umkreis einzelner Versicherungs-Anstalten den Kreis der zu versichernden Personen zu erweitern, und ferner für kleine Betriebs-Unternehmer, Haus-Gewerbetreibende 2c. das Recht der freiwilligen Versicherung einzuführen habe.

4) Antrag Fürst Hatzfeldt-Trachenberg (deutsche Reichspartei), welcher statt des 16. Lebensjahres das 14. als Beginn der Versicherungspflicht zu bestimmen vorschlägt.

5) Antrag Lohren (deutsche Reichspartei), der das 12. Lebensjahr entscheidend sein läßt, und

6) Antrag Oechelhäuser (nat.-lib.), der den ersten Theil des Antrages Graf Adelmann (Ausdehnung der Alters- und Invaliditäts-Versicherung für Haus-Gewerbetreibende in einem einzelnen Bezirke) beseitigen will.

An der eingehenden Verhandlung betheiligten sich als Vertreter der verbündeten Regierungen Staatsminister v. Bötticher, Direktor Bosse und Geh. Rath Lohmann, sowie außer den Antragstellern die Abgg. Dr. Buhl (nat.-lib.), Hitze, Porsch und Freiherr von Wendt (Zentrum), Schmidt-Elberfeld (deutschfreis.) und Freiherr v. Manteuffel (kons.). Doch kam es nach dreistündiger Debatte noch zu keiner Entscheidung, vielmehr soll heute Abend die Verhandlung über § 1 fortgesetzt werden.

— Der schutzzöllnerische Verband deutscher Müller hat die bereits vor einem Jahre beim Reichstage eingereichte Petition um Einführung eines Kleiezolles von 1 Mark pro Doppel-Zentner jetzt erneuert. Die Petenten zeigen sich nicht über das formale Hinderniß, welches der Erfüllung ihrer Wünsche entgegensteht, unterrichtet. Am 1. Januar ist der Zusatzvertrag zu dem deutsch-schweizerischen Handelsvertrage vom 23. Mai 1881 in Kraft getreten; die Gültigkeit des letzteren Vertrages ist dadurch bis zum 1. Februar 1892 ausgedehnt worden, und da in diesem Vertrage ausdrücklich Zollfreiheit für Kleie sowohl in der Schweiz als im deutschen Reiche stipulirt worden ist, so besteht für Deutschland noch auf mehr als drei Jahre hinaus eine vertragsmäßige Verpflichtung zur zollfreien Zulassung von Kleie.

— Nach der heutigen offiziellen Meldung aus Schloß Loo hat König Wilhelm III. eine ruhige Nacht verbracht und befindet sich den Umständen nach ziemlich gut. Der König war von Diphtheritis befallen und sein Zustand sehr bedenklich. Wenn die letzte Krankheit auch überwunden ist, so hat sie den König doch sehr angegriffen, und es kommt hinzu, daß sein chronisches Leiden (Stein) wieder mehr hervorgetreten ist und ihm heftige Schmerzen bereitet.

— Mit welchen Mittelchen gewisse demokratische Blätter operiren, davon zeugt ein in seiner Art fast komischer Vorfall, welcher aus Karlsruhe mitgetheilt wird. Der dort erscheinende demokratische „Badische Landesbote" brachte das von Sr. Majestät dem Kaiser aus Anlaß des letzten Neujahrsfestes an den Herrn Reichskanzler gerichtete Schreiben in folgender Fassung: „Lieber Fürst! Das Jahr, welches uns so sehr in Verlegenheit gebracht hat, geht zu Ende." Wie sich unsere Leser erinnern werden, lautete der wirkliche Text: „Lieber Fürst! Das Jahr, welches uns so schwere Heimsuchungen und unersetzliche Verluste gebracht hat, geht zu Ende." Bald nach dieser Publikation erfolgte, aber wohlgemerkt an einer wenig in die Augen fallenden Stelle, die leicht übersehen werden konnte, eine Richtigstellung des Textes in dem gedachten Blatte mit der Motivirung, daß sich ein „sinnentstellender Druckfehler" eingeschlichen habe.

Jede Redaktion einer Zeitung macht bei der schnellen Thätigkeit ihrer Setzer mannigfache Erfahrungen in diesem Kapitel, aber daß jener Text auf einen Druckfehler zurückzuführen sei, eine solche Behauptung setzt denn doch eine ganz ungewöhnliche Leichtgläubigkeit bei dem Leser voraus. Die „Badische Landeszeitung", ein nationalliberales Blatt, hob denn auch sofort das verdächtige Treiben des „Landesboten" in dem Falle hervor, woraufhin letzterer den angeblichen „Druckfehler" nochmals hervorzuheben sich gezwungen sah, allerdings in Verbindung mit einem äußerst gehässigen Artikel.

Der Vorgang lehrt jedenfalls, daß man den Druckern des Blattes genau auf die Finger sehen muß, sonst dürften darin noch andere „Druckfehler" vorkommen, die sich unter Umständen auf den ganzen Text eines reproduzirten Aktenstückes erstrecken könnten.

— Die letzte aus Samoa am 23. Dezember eingetroffene Post berichtet über die Ereignisse und die Lage im November vor dem Gefecht zwischen den deutschen Marinetruppen und den Eingeborenen. Obgleich der Bericht von einem Amerikaner für Amerikaner, und zwar mit deutschfeindlicher Tinte geschrieben ist, wird es dem Leser nicht schwer werden, unter der Parteifarbe das Bild der Thatsachen zu erkennen. Der Bericht lautet im Wesentlichen folgendermaßen:

Am 6. November war die Stadt Apia fast gänzlich von Eingeborenen verlassen. Nur solche, die entweder zu jung oder zu alt waren, um in den Kampf zu ziehen, waren zurück geblieben. Mataafa schlug sein Hauptquartier in Sauli, einem kleinen 9—10 Kilometer von Apia an der etwa 1½ Kilometer breiten Mündung der Bai gelegenen Dorfe, auf. Tamasese hatte sein Hauptquartier in dem großen Fort auf einem Hügel am östlichen Ende der Bai. Dieses Fort ist fast uneinnehmbar. Mataafa hatte etwa 4000 und Tamasese etwa 1700 Leute. Am Nachmittag des 6. November griffen die Leute Mataafas einen Theil der Leute Tamaseses an, welche eine befestigte Stellung auf einem steilen Berge einnahmen, und verjagten sie aus dieser Stellung. Der deutsche Dampfer „Sabeck" traf am 10. November von Sydney ein und brachte den Dr. Knappe, den an Stelle von Becker ernannten neuen deutschen Konsul. Ein von Deutschen bemannter Schooner machte täglich Fahrten von Apia nach Saluafata und brachte den Leuten Tamaseses Schießbedarf, den Brandeis, der Rathgeber und Premierminister des Rebellenkönigs, in großen Mengen an die Soldaten vertheilte. Der neue deutsche Konsul machte am 13. November dem englischen Konsul und dem Kapitän des englischen Kriegsschiffes einen amtlichen Besuch, jedoch besuchte er weder den amerikanischen Vizekonsul noch den Kapitän Leary. Etwa einen Tag später erschien das deutsche Kriegsschiff „Adler" in der Nähe des Hafens und der deutsche Konsul kam ans Land und forderte, daß Mataafa seiner am Tage vorher gestellten Forderung nachkomme, sein Lager zu räumen, weil seine Leute angeblich Plünderungen verübt haben. Mataafa setzte den Konsul in Kenntniß, daß seine Leute weder deutsche Plantagen geplündert, noch auf den deutschen Vizekonsul geschossen haben. Wenn die Leute Tamaseses dies gethan hätten, um ihm die Sache zur Last zu legen, wisse er nichts davon und wolle nicht für die Handlungen des Feindes verantwortlich gehalten werden. Er verlange, daß die auswärtigen Mächte sich nicht einmischen und die Samoaner den Krieg untereinander auskämpfen lassen. Darauf kehrte der Konsul auf den „Adler" zurück, welcher nach Sautuam abging, wo einige der Offiziere sich ans Land begaben und Tamasese in seinem Fort besuchten. Später am Tage kehrte der „Adler", gefolgt vom „Adams" und dem englischen Kriegsschiff „Lizard", nach Apia zurück. Am 15. kamen die

drei Konsuln auf Ersuchen des deutschen Konsuls zusammen, um zu berathen, welche Schritte gethan werden sollten, um dem Kampfe ein Ende zu machen. Der Vereinigte Staaten-Konsul Blacklock erklärte, er würde einwilligen, daß die Eingeborenen heimkehren und die drei Konsuln die Regierung übernehmen, bis sie bestimmte Nachrichten von ihren Regierungen erhalten. Der englische Konsul schlug als das einzige Mittel zur Wiederherstellung des Friedens vor, Tamasese und Brandeis aller Macht zu entkleiden. Darauf erklärte der deutsche Konsul, er müsse fortfahren, Tamasese anzuerkennen, und brach die Berathung ab. Am folgenden Tage erließ der englische Konsul eine Bekanntmachung, durch welche er die englischen Unterthanen unter seine Gerichtsbarkeit stellte und verfügte, daß die englischen Unterthanen alle ihre Steuern an ihn entrichten, damit sie der samoanischen Regierung ausgehändigt werden, wenn dieselbe gehörig eingesetzt sei. Diese Bekanntmachung wird für wichtig gehalten, da sie zugiebt, daß keine Regierung auf Samoa besteht, obwohl der englische Konsul bisher Tamasese als König anerkannte. Am 19. November gingen 38 Kriegskanoes nach Saluafata ab, um Leute ans Land zu setzen und die Truppen Tamaseses nach Lautuani zu treiben, wo sich die großen Forts befinden. Als die Kanoes bei Saluafata ankamen, trafen sie den deutschen Schooner dort, welcher den Leuten Tamaseses täglich Schießbedarf überbringt, der von einer deutschen Firma geliefert wird. Brandeis, dessen tyrannisches Verfahren als die Ursache des Krieges bezeichnet wird, befand sich an Bord des Schooners. Die Leute Mataafas wollten Brandeis, der unter einem Haufen Säcke versteckt war, ans Land nehmen, jedoch fürchteten sie sich, den Schooner zu besteigen, da die deutsche Flagge auf demselben wehte. Während die Eingeborenen noch beriethen, gab Brandeis dem Kapitän des Schooners Befehl, nach Apia abzugehen, was dieser that. Während des Nachmittags fand ein unbedeutendes Gefecht zwischen den feindlichen Parteien bei Saluafata statt. Die Leute Mataafas vertrieben die „Aufständischen“ aus den beiden Forts und tödteten vier Leute. Sie schnitten jedem der Getödteten ein Ohr ab, um sie dem Könige zu zeigen, da es ihnen zu unbequem war, die Köpfe mitzunehmen. Es wurden noch viele „Aufständische“ verwundet. Die Deutschen ließen den letzteren alle mögliche Unterstützung zu Theil werden und schenkten dem Einspruch des amerikanischen Konsuls keine Beachtung. Am 27. November fand ein heftiger Kampf statt, welcher bis zum Abend dauerte. Bis zum Abend waren 11 von den Leuten Mataafas gefallen und beinahe 40 verwundet, jedoch hatten sie zwei Abtheilungen des großen Forts genommen, während sich die Leute Tamaseses noch immer im Besitze einer Abtheilung, und zwar der festesten, befanden.

Ausland.

Pest, 14. Januar. Das Journal „Nemzet“ sagt bezüglich der Gerüchte über eine ungarische Ministerkrise: Wir erkennen die Situation nicht als eine solche, die irgendwelche mit neu eintretenden Komplikationen oder Krisen verbundene parlamentarische Gestaltungen befürchten ließe.

Bern, 14. Januar. Dem Kanton Graubünden wurde vom Bundesrathe ein Theil der Kosten der Vollendung der Rheinberichtigungen bewilligt.

Laut der Lausanner „Revue“ ist Sir Robert Morier schweizerischer Abkunft. Sein Großvater sei im März 1746 zu Chateau d'Oex im Kanton Waadt geboren und Maler gewesen; noch sehr jung sei dieser nach England gekommen und in den Dienst des Herzogs von Cumberland getreten, habe glänzend geheirathet und 3 Söhne hinterlassen, die sich sämmtlich der diplomatischen Laufbahn gewidmet.

Paris, 13. Januar. Das „XIX. Siecle“ veröffentlicht eine Depesche aus Laon, woselbst wegen Ausweisung des deutschen Brauers Faßbender in Origny en Tierache Ruhestörungen stattgefunden haben sollen. Dreißig Arbeiter Faßbenders, darunter 24 Franzosen, hätten unter dem Rufe: „Es lebe Preußen! Hoch Faßbender!“ die Straßen durchzogen und ein Wirthshausschild „Zur Revanche“ herunterzureißen versucht. Die Kundgebung habe unter Genehmigung des Bürgermeisters und unter Betheiligung der Feuerwehr stattgefunden; die französische dreifarbige Fahne sei dabei in den Straßenschmutz gezogen worden. Die Feuerwehrleute seien bereits abgesetzt. Das Blatt verlangt dieselbe Maßregel gegen den Bürgermeister.

Paris, 14. Januar. Die Deputirtenkammer nahm heute die Berathung des Rekrutirungsgesetzes wieder auf.

Paris, 14. Januar. Der Schah von Persien will, wie eine Depesche aus Teheran — wir wissen nicht mit wieviel Zuverlässigkeit — meldet, Frankreich im Frühjahr zum zweiten Male besuchen. Um alles Geschwätz der englischen Diplomatie zu vernichten, werde er auch Petersburg besuchen, französische und russische Mitwirkung zum Bau von Eisenbahnen leihen, kurz, alle großen Städte Europas besuchen mit Ausnahme von Berlin und London. Eine harte Strafe für diese beiden.

Anatole de la Forge, Präsident des antiboulangistischen Wahlausschusses, hat an Herrn Laguerre einen Brief gerichtet, worin er ausführt, er habe recht gehabt, den General Boulanger zu beschuldigen, derselbe nehme Geld vom Ausland an. Der General habe selber den Mitarbeitern des „Gaulois“ und des „Figaro“ gestanden, 400,000 Franks aus England und 500,000 Franks aus Amerika erhalten zu haben. Auch seien die betreffenden Nachrichten bis jetzt nicht bestritten worden.

Rom, 12. Januar. Bestimmter als vorher verlautet gegenwärtig, daß bei dem bevorstehenden Konsistorium drei Italiener den Kardinalshut erhalten werden. Es sind von den Prälaten des Vatikans die Monsignori d'Annibale und Macchi sowie der Erzbischof von Catania, Msgr. Dusmet. Das heilige Kollegium setzt sich, wenn vollzählig, aus 70 Kardinälen zusammen, zählt jedoch gegenwärtig nur 60. Von diesen sind 23 italienischer Herkunft, 9 fallen auf Oesterreich-Ungarn und Deutschland, 6 auf Frankreich, 5 auf England, 4 auf Spanien, 2 auf Portugal und einer auf Amerika. Seit dem Jahre 1870 sind im Zahlenverhältniß bedeutende Veränderungen eingetreten. Frankreich, das ehedem im Kardinalskollegium nur durch drei Prälaten vertreten war, hat jetzt den doppelten Antheil und soll demnächst noch drei weitere Vertreter erhalten. Zum großen Theil findet diese Verschiebung des Schwergewichts, die bei zukünftigen Papstwahlen sich sehr bemerklich machen dürfte, ihren Grund in Sparsamkeitsrücksichten. Unter Pius IX. waren zeitweise nicht weniger als 50 Kardinäle unmittelbar vom Vatikan abhängig und bezogen das sogenannte Piatto, die Tischzulage, von 25,000 Fr., zu welcher dann zumeist noch sehr ansehnliche Amtsgehälter und Gebühren hinzukamen. Gegenwärtig beläuft sich dagegen die Zahl der Empfänger dieser Piatti auf höchstens 30, wodurch eine unmittelbare Ersparniß von 500,000 Fr. jährlich erzielt wird. — Es ist hier vielleicht der Ort, ein Gerücht zu verzeichnen, welches in Pariser Blättern zuerst erwähnt und dann in der italienischen Presse wiederholt wurde. Dasselbe lief auf die Mittheilung hinaus, Leo XIII. sei von seinem Vertrauensmann in Geldangelegenheiten um einige Millionen erleichtert worden. Soviel hier in sonst gut unterrichteten Kreisen verlautet, beruht diese Angabe, wenigstens insoweit als an eine Veruntreuung gedacht werden könnte, auf einem Irrthum. Die Person, um die es sich hier handelt, ist der Kommendatore Sterbini, der Freund und Vertraute des Papstes, der seit dessen Regierungsantritt die päpstliche Finanzverwaltung in seiner Hand hat. Unter Pius IX. gingen sämmtliche Gelder durch das Staatssekretariat. Die Verwaltung war eine äußerst lockere, und untergeordnete Persönlichkeiten in dem genannten Amte wurden bei geringen Besoldungen mit der Zeit sehr reiche Leute. Das ist unter dem jetzigen Papste, der jeden Wechsel und Check selbst unterzeichnet, und unter seinem Vertrauensmann Sterbini ganz anders und sehr viel besser geworden. Allerdings mögen indessen unter der Begünstigung eines hiesigen entschieden klerikalen Bank-Instituts, zu dessen Verwaltungsrath der Kommendatore Sterbini gehört, in der päpstlichen Kapitalanlage Mißgriffe gemacht worden sein, wahrscheinlich unter Billigung des Papstes, die als Endergebniß leicht Verluste von einigen Millionen ausweisen dürften. Die klerikalen Finanzmänner glänzen nämlich hier zu Lande eben so wenig wie in Paris, Brüssel und anderwärts durch Solidität und strenge Geschäftsgebahrung. Die obenerwähnte hiesige Bank hat eine Reihe ganz unzweifelhaft schlechter Gründungen auf dem Kerbholz. Verschiedene der ersten römischen Aristokraten, die, ohne Geschäftskenntniß, aus leichtsinniger Spielwuth und Habgier sich in den Strudel der Spekulation gestürzt, aber auch andere, sehr achtbare Männer, die nur an sichere Kapitalanlage gedacht, sind dabei schwer geschädigt worden. Viele halten heute noch die bis zur Hälfte des Nennwerthes gesunkenen Papiere. Andere haben sich derselben entledigt. Wahrscheinlich hat die päpstliche Verwaltung das letztere gethan und irrthümliche Auffassung dann das Gerücht von neuerlichen Verlusten mit dem Beigeschmack der Veruntreuung erzeugt.

Kopenhagen, 14. Januar. Im Folkething ist eine Anfrage an die Regierung wegen der hier vor einiger Zeit erfolgten Ausweisung zweier schwedischer Unterthanen angemeldet worden, die fälschlich der Theilnahme an Straßenkundgebungen beschuldigt und dann arretirt wurden. Das Verfahren hat in Schweden sehr viel böses Blut gemacht und wird voraussichtlich auch in dem, in nächster Woche zusammentretenden schwedischen Reichstage zur Sprache gebracht werden. Einige schwedische Blätter äußern sich sehr scharf über das Vorgehen der dänischen Behörden. Eine der bedeutendsten Zeitungen, die entschieden liberale „Göteborgs Handels- och Sjöfarts-Tidn.“ erinnert die regierungsfreundliche dänische Presse, welche das Vorgehen gegen die beiden Schweden zu rechtfertigen sucht, an die heftige Sprache, welche sie Deutschland gegenüber wegen der Ausweisung dänischer Unterthanen aus Nord-Schleswig führt, und sagt, daß unser Regierungsorgan deswegen um so weniger befugt sei, „Willkürlichkeiten“ und „aufregende Herzlosigkeiten“ der dänischen Behörden fremden Unterthanen gegenüber in Schutz zu nehmen. Wenn indessen das genannte schwedische Blatt gleichzeitig das in Schleswig angewandte System dänischen Unterthanen gegenüber verwirft, so müssen wir dasselbe daran erinnern, daß es vor 1864 allerdings andere Auffassungen von dem gleichartigen, aber noch weit strenger gehandhabten dänischen System in Schleswig hatte, welches nicht von demselben verdammt, sondern gepriesen wurde. In Schweden hat man jedoch inzwischen mehrfach Gelegenheit gehabt, Dänemark und die dänische Regierung von einer anderen Seite kennen zu lernen, und dies kann unseren schwedischen Nachbarn nur zum Vortheil gereichen. Ein in russischem Fahrwasser schwimmendes Dänemark kann Schweden im Laufe der Zeit ein recht unbequemer Nachbar werden.

Petersburg, 14. Januar. (B. T.) Die Verlobung der Prinzessin Alix von Hessen mit dem russischen Thronfolger war bereits eine Lieblings-Idee der verstorbenen Kaiserin Marie gewesen: bei dem bevorstehenden Besuch des Großherzogs von Hessen und der Prinzessin Alix hierselbst dürfte die Verlobung bestimmt zur Thatsache werden.

Konstantinopel, 9. Januar. In Galata, dem Mittelpunkte des hiesigen Handelsverkehrs, herrschte gestern Nachmittag größte Aufregung. Die wildesten Gerüchte über Bulgarien waren im Schwunge: Revolution in Sofia, Cholera, die Bulgaren sollten wieder ein Stück Eisenbahn annektirt haben; die Börse setzte den Kours der inneren Anleihe von 45 oder 46 auf 40 oder 39 herab, kurzum, es sah aus, als stände man wieder einmal an der Schwelle eines großen Ereignisses. Das, was als ein solches erschienen, war hervorgebracht durch den Uebereifer des Präfekten von Hermanly in Ostrumelien. Dieser hatte den dortigen Stations-Vorsteher der orientalischen Eisenbahnen benachrichtigt, Bulgarien werde gegen die Türkei hin eine Sanitätslinie ziehen, da dort die Blatternseuche herrsche, und keinerlei „Provenienzen“ aus dem Nachbarlande, sei es Menschen, Vieh, Eisenbahnwagen oder Briefe, würden durchgelassen werden. Der Stations-Vorsteher telegraphirte dies sofort an die hiesige Direktion, welche natürlicher Weise alsbald die nothwendigen Maßregeln ergriff, die Aufsichts-Behörde benachrichtigte, die fremden Postämter darauf hinwies, daß die Post wahrscheinlich nicht durchgelassen würde, und den Reisenden, welche durchgehende Fahrkarten lösen wollten, dieselbe nur mit der Warnung vor der Gefahr der Umkehr oder Quarantäne verkauften. Bei den eigenthümlichen Verhältnissen Konstantinopels braucht es nicht mehr als weniger Stunden, um eine solche Kunde, in der Unendlichkeit vergrößert, die Stadt durcheilen zu lassen. Der Großvezir ließ den bulgarischen Vertreter Dr. Vulkowitsch zu sich bitten, um Näheres zu erfahren, doch dieser wußte von nichts; zu Hause hatte er dann den Ansturm von Diplomaten und Korrespondenten auszuhalten. Inzwischen war in dem den Verhältnissen angemessenen langsamen Tempo das Wirkliche bekannt geworden: Bulgarien würde demnächst aus Adrianopel kommende Reisende nicht durchlassen, da dort in höchstem Maße die Blattern herrschen sollen. Der Zug mit den genannten Reisenden war durchgekommen. Wenn die bulgarische Regierung übrigens mit ihrer Drohung Ernst macht, so kann das eine Reihe unangenehmer Folgen für den öffentlichen Verkehr nach sich ziehen, schon weil es nicht ausgeschlossen ist, daß man hier eine Gegenmaßregel ergreift, denn das Wort „Epidemie“ wirkt hier mit ganz besonderer Kraft. Bei dem Mißtrauen, das überdies hier gegen Bulgarien herrscht und von Interessenten genährt wird, bleibt es auch nicht aus, daß man hinter dem „Sanitäts-Kordon“ irgend eine schlimme Absicht vermuthet, einen neuen kleinen Eisenbahn-Staatsstreich oder dergleichen. Es ist übrigens bezeichnend, daß das Gerücht einer erfolgreichen Revolution in Sofia hier eigentlich nur Gläubige fand.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 16. Januar. Gestern begann in Berlin die Haupt- und Schlußziehung der königl. preuß. Staats-Lotterie und endet erst mit dem 2. Februar. Diese Lotterieziehung bietet größere Gewinne wie jede andere Lotterie. Der erste Hauptgewinn 600,000, der zweite und dritte mit je 300,000, der vierte und fünfte mit je 150,000, der sechste und siebente mit je 100,000 Mark u. s. w. u. s. w. Im Ganzen werden in dieser Ziehung 65,000 Gewinne im Betrage von über 22 Millionen Mark gezogen. Trotzdem die Loose zu dieser Lotterie bei den bestallten Einnehmern längst ausverkauft sind, hat sich das Bankgeschäft von Rob. Th. Schröder in Stettin doch einen größeren Posten dieser Loose zu sichern gewußt und empfiehlt jetzt Originale sowie Antheile an in dessen Besitz befindlichen Originalloosen: $^1/_4$ à 50 M., $^1/_8$ 26 M., $^1/_{16}$ $13^1/_2$ M., $^1/_{32}$ $6^3/_4$ M., $^1/_{64}$ $3^1/_2$ M. Auch ist Herr Rob. Th. Schröder in der Lage, noch während dieser Ziehung bis 31. Januar diese Loose abzugeben, so daß also diejenigen, deren Loose während derselben gezogen werden, sich durch späteren Ankauf eines der obigen Antheile noch an dieser chancenreichen Ziehung betheiligen können.

— Am Freitag, den 18. d. M., findet zum Benefiz für unsern thätigen Regisseur Herrn Wischhusen die Aufführung des neuesten Schauspiels von Ernst v. Wildenbruch, „Die Quitzows“, statt. Die Wahl des vaterländischen Stückes und die Beliebtheit, deren sich Herr Wischhusen bei seiner hiesigen anstrengenden Thätigkeit zu erfreuen hat, werden gewiß nicht verfehlen, dem Künstler ein volles Haus zu sichern.

— Wie wir hören, wird am Freitag, den 18. d. M., Herr Dr. Weigelt aus Berlin, der Herausgeber des bekannten önologischen Jahresberichts, und früherer langjähriger Leiter der kaiserlichen landwirthschaftlichen Versuchsstation für Elsaß-Lothringen zu Rufach im Oberelsaß, in der Polytechnischen Gesellschaft einen Vortrag über „Rebenbau, Weinbereitung und Weinfälschung“ halten.

— Der Berliner Personenzug, welcher fahrplanmäßig 9 Uhr 21 Min. Vorm. hier eintreffen soll, erlitt gestern eine $^3/_4$stündige Verspätung, weil die äußeren Wasserröhren in Folge des Frostes eingefroren waren und der Zug deshalb einige Zeit zwischen Kasekow und Tantow liegen bleiben mußte.

— Dem Kaufmann Max Heegewaldt hierselbst ist das Exequatur als großherzoglich mecklenburg-schwerinscher Konsul ertheilt worden.

— Dem Forstkassen-Rendanten, Domänen-Rentmeister z. D. Lorenz zu Bütow ist der Charakter als Rechnungs-Rath verliehen.

— Gegen das Einfrieren von Gasröhren und Gasmessern werden der „Voss. Ztg.“ von kundiger Seite folgende Anweisungen zur Beachtung für die Betheiligten mitgetheilt: Man schließe und verwahre mit wärmenden Stoffen sämmtliche Oeffnungen der Kellerräume, in denen Gasröhren münden oder liegen, und verpacke sie noch besonders an den Stellen, wo sie aus dem Keller in das Erdgeschoß aufsteigen und der Zugluft offener Haus- und Hofthüren ausgesetzt sind. Gasmesser, welche in ungeheizten Räumen stehen, müssen mit Glycerin gefüllt, mindestens aber durch schlecht wärmeleitende Stoffe, besonders an der Rückwand, gut und dicht verpackt werden. Ist der Gasmesser aber schon eingefroren, so benachrichtige man zunächst die Gasanstalt und treffe inzwischen selbst die Vorbereitungen zum Aufthauen desselben, indem man den Haupthahn schließt, einige Brennerhähne öffnet und den Gasmesser mit heißem Wasser voll füllt. Nach einer Stunde läßt man an der unteren kleinen Ablaßschraube das ganze Wasser ablaufen und wiederholt nöthigenfalls die Maßnahme, wenn nach Oeffnung des Haupthahns sich nicht ergeben haben sollte, daß der Gasmesser wieder seine Dienste thut. Um jede Spur warmen Wassers zu vertreiben, welches in der Leitung kondensirbare Dämpfe niederschlagen könnte, fülle man noch eine Zeit lang in den Gasmesser kaltes Wasser nach und lasse es unten wieder ab, wobei immer zu beachten ist, daß der Haupthahn geschlossen, die Brennerhähne aber geöffnet bleiben.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Georgette.“ Schauspiel in 4 Akten.

Vermischte Nachrichten.

Hirschberg i. Schl., 15. Januar. Das Schwurgericht verurtheilte die Fabrikarbeiter Krebsschen Eheleute aus Ruhbank zum Tode. Die Frau hatte ihr 16 Wochen altes Töchterchen unter unsäglichen Qualen verhungern lassen, während der Mann sie zu diesem Verbrechen angestiftet hatte.

— Wie aus Hamburg berichtet wird, ist in der Anklagesache gegen den Raubmörder Dauth auf Antrag des Vertheidigers die Untersuchung des Geisteszustandes des Dauth angeordnet worden. Der Termin findet deshalb nicht am 16., sondern am 26. Januar statt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 14. Januar. In Folge des heutigen Zwischenfalles in den Wandelgängen der Deputirtenkammer empfing Floquet heute Abend die Abgeordneten Laisant und Leherisse als Zeugen Laur's. Der Ministerpräsident erklärte denselben, er habe in der That Laur aufgefordert, die in der Presse enthaltenen Behauptungen, welche er mit Recht als infame bezeichnet habe, auf der Tribüne zur Sprache zu bringen. Er halte diese seine Aufforderung aufrecht und habe derselben außerhalb der Tribüne nichts hinzuzufügen. Die Zeugen zogen sich hierauf zurück.

Paris, 15. Januar. Für Boulangers Ehescheidung ist Termin auf nächsten Dienstag anberaumt. Boulanger klagt auf böswilliges Verlassen der Frau Boulanger, die nichts von der Scheidung wissen will. Sie erklärte, die Behauptung, sie willige in die Scheidung, sei so wenig wahr, daß sie, wenn der General ihr den Arm bieten würde, sie mit ihm nach Hause zurückkehren wolle. Verlegen antwortet Boulanger darauf, daß seine Frau, als er im Duell von Floquet verwundet war, ihn nicht gepflegt hätte. Frau Boulanger macht dagegen geltend, sie sei gekommen, habe aber ihren Platz besetzt gefunden. Als Grund für ihre Weigerung, in die Scheidung zu willigen, giebt Madame Boulanger an, sie wolle ihrem Manne die Möglichkeit eines eigenen Heims für seine alten Tage lassen.

Newyork, 14. Januar. Admiral Kimberly, Befehlshaber des Geschwaders der Vereinigten Staaten in der Südsee, erhielt Befehl, mit der Korvette „Trenton“, die sich gegenwärtig zum Schutze der amerikanischen Interessen in Panama befindet, nach Samoa zu gehen. Mehrere andere Schiffe werden nach Panama gesendet, da man daselbst Unruhen befürchtet.

Wasserstand.

Posen, 14. Januar. Warthe: 1,56 Meter. — **Breslau**, 14. Januar. Oberpegel 4,82 Meter, Mittelpegel 3,38 Meter, Unterpegel 0,10 Meter unter 0.